

„Mangelzustand“ zu verharren, der weiter andauert.

Aber wurde uns von Gott nicht ein Wille, eine freie Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit gegeben, und liegt nicht gerade darin unsere Chance? Auch wenn ich der Unvollkommenheit unterworfen bin, kann ich mich in freier Entscheidung Gott zuwenden, der mich aus dem „Mangelzustand“ heraushebt. Aus meinem Glauben an einen liebenden Gott kann ich Gewißheit schöpfen: Durch seine Gnade bin ich schon erlöst.

Vielleicht sollten wir weniger von Erb-„Sünde“ als von Erb-„Erlösung“ sprechen, denn im Anfang war nicht Sünde, sondern Liebe!

Harald G. Huber

Zu den Fragen 1, 2, 3, 6, 8

Zu 1: Glaube ist nicht ein bloßes Für-Wahr-Halten. Glaube bewirkt immer etwas, jetzt und hier. Das durch den Glauben Bewirkte ist das *Angeld* auf den Himmel. Himmel und Hölle sind nicht abstrakte Theoreme für unsere Zukunft, sondern in unserer Angst haben wir bereits jetzt einen *Vorgeschmack* von der Hölle und im Gefühl der Geborgenheit und Zuversicht der Sinnerfülltheit einen *Vorgeschmack* auf den Himmel.

Dieser *Vorgeschmack*, dieses *Angeld* möchte ich als *inneres Wunder* bezeichnen. Die kausalen psychologischen Abläufe werden dadurch unterbrochen. Daher die *Erfahrung der Gnade*.

Ich glaube nicht, weil man mir das Evangelium verkündet hat, sondern weil ich in meinem Glauben dieses *Angeld* erfahren habe als empirische, nicht kausal strukturierte Wahrheit und Befreiung.

Fragen Sie mich nicht, was zuerst war, der Glaube oder das *Angeld*.

Zu 2: Die Freud'sche Psychologie (die heute in vulgarisierter Form praktisch allgemein anerkannt wird) unterscheidet drei Instanzen in der menschlichen Psyche: Das Ich, das unbewußte Es und das Über-Ich. Bei Jesus Christus entsprechen dem der

Sohn, der Hl. Geist und Gott-Vater. Es ist aber wichtig festzuhalten, daß sich der Hl. Geist von dem kausal strukturierten Es von Freud unterscheidet. Das, was ich unter Ziff. 1 als *Angeld* auf den Himmel bezeichnet habe, gehört zum Hl. Geist. Demnach gilt bei Jesus Christus nicht das übliche Freud'sche Spannungsverhältnis zwischen Ich, Es und Über-Ich, und die psychische Energie kommt nicht hauptsächlich vom Es her. Im Gegenteil, es besteht bei Ihm vollständige Einheit zwischen Sohn, Vater und Hl. Geist.

Was für die Psychologie Jesu gilt, gilt aber auch für jeden Christen, wenigstens tendenziell. An Stelle des Ichs des Sohnes tritt das Ich des betreffenden Christen. An Stelle des zur Verdrängung führenden Spannungsverhältnisses zwischen dem Über-Ich und dem unbewußten Es (der Gesetzlichkeit des Alten Testaments) tritt die Einheit des Unbewußten als Hl. Geist mit dem Über-Ich als Gott-Vater. Der Übergang vom einen zum andern Zustand erfolgt durch Sündenbekenntnis (Ja zur Angst als Schuld — Aufhebung der Verdrängung) und Vergebung im Glauben an Christus.

Die Lehre von der Trinität entspricht also moderner Psychologie, enthält aber eine Aussage in der These von der Einheit des Unbewußten mit dem Über-Ich mit gegenüber der herrschenden Psychologie befreiendem Charakter. Selbstverständlich hat die Trinität auch noch andere Aspekte.

Zu 3: Jesus Christus ist der Mittler. Er erst ermöglicht die Aufhebung der (sinntötenden!) Verdrängung, das Ja zu Angst und Schuld. Im Glauben, daß Er meine Schuld auf sich genommen hat, kann ich tatsächlich zu meiner Angst und Schuld ja sagen. Er ermöglicht aber auch den Glauben überhaupt. Denn Glauben heißt, sich aufgeben, sterben. Nun kann man nicht einmal willentlich einschlafen! So ist die Tatsache, daß Jesus für mich gestorben ist, zugleich die Grundlage für die Möglichkeit, daran zu glauben.

Zu 6: Über diese Frage habe ich mir in letzter Zeit viel Gedanken gemacht. Ich möchte dabei anknüpfen an der Auferstehung

Christi, der den Jüngern und andern *erschienen* ist. Aber auch Heilige sind nach ihrem Tod wieder erschienen. Für mich ist dies ein Stück leibliche Auferstehung. Von Maria glaubt die Kirche, daß sie nach Christus als erste leiblich in den Himmel gefahren sei. Dem entspricht, daß Marien-Erscheinungen am häufigsten sind.

Ich neige nun zur Auffassung, daß wir — vielleicht nach dramatischen welthistorischen Geschehnissen — einer Zeit entgegengehen, in welcher Christus und die großen Heiligen häufiger und fast dauernd erscheinen. Dies könnte das sein, was man die Wiederkunft Christi und sein tausend-jähriges Reich nennt.

Ich weiß, daß ich mich hier auf gefährlichen theologischen Bahnen bewege. Der Chiasmus bzw. Fiorismus ist nicht hoch im Kurs in der offiziellen Kirche. Es hat aber für mich etwas Beglückendes, daß unsere Arbeit auf Erden, sofern sie aus Liebe erfolgt, nicht nur Positives im zeitlichen Bereich schafft, sondern auch diese Endzeit näher bringt, so daß *ecclesia militans* und *ecclesia triumphans* gemeinsam streiten.

Zu 8: Hier nur kurz: Es ist häretisch, wenn die sog. Struktursünde (z. B. die kapitalistische Wirtschaftsordnung) als Erbsünde bezeichnet wird. Dann könnte die Erbsünde nämlich durch Änderung der Struktur beseitigt werden. Die sog. Struktursünde ist vielmehr eine Sündenfolge analog zur Konkupiszenz im Sinne des Tridentinums und darf nicht mit der Erbsünde verwechselt werden.

Die Erbsünde ist eine Grundbefindlichkeit des Menschen, die sich als Schuld und Angst vor Gott zeigt und als Verdrängung derselben (Gott hat dem Menschen Kleider gemacht, um seine Blöße zu bedecken), ganz im Sinne der Freudschen Psychologie.

Karl-Heinz Hubig

Zu den Fragen 3, 12, 4, 2

Zu 3: Jesus Christus ist eine geschichtliche Persönlichkeit, die der Menschheit eine Heilslehre gebracht hat. Sie kann man

gliedern in a) eine Lehre zur optimalen Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen und b) eine Lehre über Gott, den er seinen Vater nannte.

Seine Lehre zu a) erkenne ich uneingeschränkt als „Lebensphilosophie“ an, nach der zu leben sich m. E. lohnt und die für alle Menschen Maßstab ihres Denkens und Handelns sein könnte und sollte. Jesus hat in bewegenden und zur Nachahmung provozierenden Gleichnissen sowie in Reden und Gesprächen Verhaltensweisen gefordert, die trotz menschlicher Unvollkommenheit, Schwäche, Fehlleistungen letztlich zu optimalen zwischenmenschlichen Beziehungen führen würden. Auf Grund der hohen Einschätzung von a) bin ich bereit, die Lehre zu b) anzunehmen, für wahr zu halten. Da wir Menschen nicht in der Lage sind, diesen Teil seiner Lehre zu verifizieren, beruht für mich ihre Glaubwürdigkeit auf den persönlichen Qualitäten des „Botschafters“. Die hohen Qualitäten werden erkennbar in den wenigen Jahren seines Lebens in der Öffentlichkeit, in der uneingeschränkten Übereinstimmung zwischen seinen Worten und Handlungen und dem daraus resultierenden Konflikt mit seiner Umwelt.

Zur Lehre der katholischen Kirche über die Gottessohnschaft Jesu möchte ich sagen, daß sie sich m. E. nicht auf das Evangelium stützen läßt. Jesus hat meines Wissens sich nicht als Sohn Gottes bezeichnet, wohl aber von Gott als seinem Vater gesprochen, woraus nicht zwingend geschlossen werden kann, daß er — genetisch gesehen — der Sohn ist. Im weltlichen wie im kirchlichen Bereich gibt es viele Bezeichnungen, wie z. B. Landesvater, Doktorvater, Pater, hl. Vater, die bestenfalls auf eine geistige oder geistliche Verbindung im Vater-Sohn-Verhältnis hinweisen, nicht jedoch auf die natürliche Beziehung dieser Art. In meinem Glaubensverständnis würde es genügen, ihn als den Botschafter meines Gottes zu bezeichnen. Jedem Christen sollte viel Freiraum für Gedanken und Vorstellungen, die sich bei der Lektüre des Evangeliums ergeben, bleiben. Dies halte ich um so wichtiger, wenn ich bedenke, daß die Evangelien bekanntlich